

Saale-Zeitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Angelogen... werden die Angelegenheiten...

Bezugspreis... für Halle monatlich...

Nr. 159.

Halle, Mittwoch, den 4. April

1917.

Wilson's Kriegsbotenschaft.

3. B. Haag, 3. April. Aus Washington wird gemeldet: Seit heute ist der Kriegszustand erklärt...

3. B. Rotterdam, 3. April. Aus Washington erzählt die „Hollandsche Post“...

Sicherheitsmaßnahmen bei der Kongressführung. T. U. Genf, 3. April. Nach einer Meldung des „Progres“...

Feindliche Wirtschaftsnöte. Die Anzeichen, daß die Wirtschaftsnöte unserer Gegner sich in rasender Tempo verschlimmern...

Englische Lebensmittelnöte. Aus dem Felde schreibt uns einer unserer Leser: Aus Brüssel, welche den am 25. März gefangenen Engländern...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart: Oesterlicher Kriegshauptpl. An der Westruina-Solowinska scheiterten Vorstöße...

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 3. April, abends. (Amtlich.) Im Westen lebhafteste Gefechtsstätigkeit...

Letzte Depeschen.

Das österreichische Kaiserpaar im deutschen Großen Hauptquartier.

WTB. Berlin, 3. April. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiserin und Königin Alia trafen heute, begleitet vom Chef des I. u. I. Generalstabes...

Ein bewaffnetes amerikanisches Handelsschiff verient.

WTB. De Haave, 2. April. (Meldung der „Agence Havas“.) Ein deutsches Unterseeboot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelsschiff „Albatros“...

Verluste der norwegischen Handelsflotte.

3. B. Christiania, 3. April. In der vergangenen Woche verlor die norwegische Handelsflotte 19 Schiffe...

Frankreichs Schrei nach japanischen Truppen.

3. B. Amsterdam, 3. April. Von Frankreich werden neuerdings bei Russland und England Schritte getan...

Wachsende Besorgnis vor dem U-Boot-Krieg.

WTB. Berlin, 3. April. Dr. Gerdiner schreibt in dem „Journal de Genève“: Ich male nicht gern schwarz in schwarz...

...Sald wird es uns nicht mehr möglich sein zu leben, denn die Preise für Lebensmittel sind unbegreiflich...

Eiserner Druck des deutschen U-Bootkrieges auf England.

T. U. Basel, 3. April. In ihrer gestrigen Nummer enthalten die „Neuen Zürcher Nachrichten“ ihre Leser daran...

Das Ventil der preussischen Wahlreform.

Wir haben seit langem die sofortige Inangriffnahme der Wahlrechts- und Verwaltungsreform in Preußen als dringende Aufgabe der Zeit bezeichnet...

glatte Lösung des Problems gefast, das Sicherheitsventil der preussischen Wahlreform öffnen. Im Gegensatz dazu schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: „Dah von irgendeinem Recht mehr preussischer Volksrechte auf dem Wahlrecht zu übertragen, nicht die Rechte selbst, da wir auch in Preußen ein allgemeines Wahlrecht haben, einen Anspruch auf ein gleiches Wahlrecht wie im Reichstage mangels einer gleichmäßigen Grundbesitz aller Staatsbürger für Preußen nicht besteht, die Frage aber, was das Wahlrecht entsprechend den Leistungen der Staatsbürger am richtigsten abzumessen wäre, keine Frage des Rechts, sondern wesentlich eine solche der Zweckmäßigkeit ist.“

Bei den Konfessionellen ist aber auch schon Widerspruch nicht gefast zu haben und ein Teil schon für die Reform — natürlich in einem anderen Rahmen als wir — einzutreten zu wollen.

Die ablehnende Haltung einiger weniger national-liberaler Abgeordneter gegenüber dem national-liberalen Antrag auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses gibt der „Nationalist“, Veranlassung, die Berechtigung des Streikwahnigen Widerspruchspunktes nachzuweisen. Sie schreibt:

„Dadurch, daß der Verfassungsausschuß aus national-liberaler Anregung gegründet wurde, ist die Initiative aus den Händen der Herren Bernstein und Seidelmann herausgenommen und die ganze Frage nunmehr in andere Bahnen gelenkt worden. Es ist nicht recht zu verstehen, inwiefern die ablehnende Haltung des Herrn Abgeordneten Hirsch mit dem Gang der Debatte begründet werden soll. Der Gang der Debatte hat auf die anderen Parteien gewiß im entgegengefesten Sinne gewirkt, denn sonst wäre es doch nicht zu verstehen, daß ein Teil der Konfessionellen und ein Teil das gesamte Zentrum dem Antrage zustimmte. Auch die konfessionelle Partei schien unter dem großen Weisheit nicht abgeneigt zu sein, dem national-liberalen Antrag zuzustimmen, und erst infolge der Erklärung des Abgeordneten Hirsch davon zurückgetreten. Wenigstens erklärte Graf Weisheit im Plenum, daß durch die Herabsetzung des Antrages, wonach auch die konfessionellen, die dem Reichstage vorlagen, dem Verfassungsausschuß überwiesen werden sollten, den Konfessionellen zwar die Entscheidung „noch schwerer gemacht worden wäre“, daß er aber keinen Widerspruch gegen die Zustimmung erheben wolle. Da kam die Erklärung des Abgeordneten Hirsch, folgte die namentliche Abstimmung, und da stimmten auch die Konfessionellen mit „Ja“, während vorher demnach eine einstimmige Annahme festzustehen hätte.“

Gemäß steht die Haltung, welche die national-liberale Fraktion in der Frage der preussischen Wahlreform eingenommen hat, im Gegensatz zu der bisher von ihr betonten, aber es sind doch auch gewisse Gründe gewesen, die die Fraktion — wohlgerichtet die Fraktion und nicht die Fraktionsführer allein — veranlaßten, die Stellungnahme zu ändern. Nachdem nunmehr die Regierung auf der einen Seite durch das Abgeordnetenparlament, auf der anderen Seite durch die angelegte Aufhebung des Einseitigkeitsgesetzes diesen Standpunkt selbst durchbrochen hat, lag für die national-liberale Fraktion kein Anlaß vor, ihn ihrerseits allein noch aufrechtzuerhalten. Dazu kam die Erwägung, daß die national-liberale Landtagsfraktion den Grundhaß des Ruhens der Verfassungsfrage durch den Antrag „auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses“ ebenfalls durchbrochen hat, da man als national-liberale Politik nicht aufstellen kann, während des Krieges das Herrenhaus zu reformieren, aber von einer Reform des Abgeordnetenhauses abzusehen.“

In der „Deutschen Christen-Zeitung“ schreibt Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. v. m. e. Berlin:

Die durch den inhumanen Mißgriff des Herrenhauses bei der Behandlung der Vorlage über die Gewährung einer Entschädigung an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses entzündete Erregung in allen politischen Kreisen, der Antrag Friedberg und endlich das rücksichtslose Bestreben des Reichstages zu einer Umgestaltung des preussischen Wahlrechts legen jedem die Pflicht auf, sich fest darüber klar zu werden, ob der Gebante, die Wahlreform bis nach dem Kriege aufzuschieben, dessen Dauer doch niemand kennt, dem Vaterlande mehr dient als die allzu baldige Durchführung eines mehr oder weniger Reform. Damm tritt für die sofortige Reform ein. Da das allgemeine Wahlrecht, politisch betrach-

tet, einem Volke dauernd zum Segen gereicht, bleibt zwar immer eine Frage nachträglich betrachtender Geschichtsforschung, im gegenwärtigen Augenblick aber ist das Verlangen danach zu fassen, daß es in nächster Zukunft in die Tat überführt werden möge. Dies um so mehr, als eine Lösung von dem gegenwärtigen Wahlrecht sowohl von der preussischen Staatsregierung beabsichtigt und von fast sämtlichen Parteien gebilligt wird. Nicht einzig ist man nur, welches Wahlrecht an Stelle des bisherigen gesetzt werden soll. ... Einer Entschädigung bedarf es selbst auf die Gefahr eines Griffes hin, der sich in Zukunft in manchen Beziehungen bedenklich herausstellen sollte. Im Anfang war die Tat und so wird es immer bleiben. Also Entschluß, und zwar noch jetzt inmitten des Krieges, eine Veränderung in der politischen Gesamtanlage erwartet niemand. Die Verhältnisse waren nicht mehr, sie weisen auf die Notwendigkeit innerer Einheit hin, und diese ist ohne Kampf niemals zu erzielen.

Die Abstimmung über die Einsetzung des Verfassungsausschusses.

Das genaue Ergebnis der namentlichen Reichstagsabstimmung über den national-liberalen Antrag auf Einsetzung eines besonderen Verfassungsausschusses im Reichstage liegt nunmehr vor. Danach haben 228 Abgeordnete dafür gestimmt, 88 dagegen, und 5 haben sich enthalten. Dies waren die Abgeordneten Golshorn (Wett.), von Hall und Vogt (son.), Wenz (Str.) und Wittum (nrb.). Die 88 Gegner teilten sich zu 15 Konfessionellen, 8 National-liberalen, 16 von den Zentrum und 4 National-liberalen. Von den Konfessionellen waren bei der Abstimmung nur noch 17 Abgeordnete anwesend, 28 fehlten aus beruflichen und persönlichen Gründen. Von der Deutschen Fraktion stimmten die frühere Reichspartei und die Welfen gegen den Antrag, die Deutschliberalen und die Reformpartei für den Antrag. Von den National-liberalen stimmten mit dem Vgl. Hirsch noch die Abg. Schlie, Bartling und Dr. Wärmel gegen den Antrag. Die Zentrumsgegner waren die Abg. Fetz, v. und von Franckenstein, Graf v. Galen, Fetz, v. Kerdern, Dr. Pfleger, Graf v. und von Sandtzeil und Dr. v. Savigny.

Die Revolution in Rußland.

Die Arbeiter und Soldaten fordern Veröffentlichung der russischen Friedensziele.

WTB. Bern, 2. April. „Temps“ meldet aus Petersburg: Das Arbeiter- und Soldatenkomitee verlangt von der Regierung, daß sie die Frage der Friedensziele prüfe und ihre Ansicht und die der allierten Mächte hierüber veröffentlichte. Der Direktor der revolutionären Fraktion wurde seiner Stelle enthoben, jedoch behält das Blatt seine sozialistischen Ansichten über den Krieg und die Kriegsziele bei. Seit kurzer Zeit erscheint ein neues großes sozialistisches Blatt „Rassja Diele“, das für die Fortsetzung des Krieges eintritt. In dem wurde die Statue Solopins von der Menge umgestürzt. Kerenski arbeitet zur Zeit ein Gesetz aus, das den Ansehen jedes Besonderen und jeder Partei mit Ausnahme der naturalisierten Deutschen, Rechtsgleichheit geben und alle Beschränkungen bezüglich des Grundbesitzes, Gewerbes, Schulbesuches und Staatsdienstes aufheben wird.

Bildung eines russischen Kriegskabinetts.

WTB. Amsterdam, 2. April. Nach einem hiesigen Blatt melden die „Times“ aus Petersburg, daß der russische Kriegsminister und der Marineminister im Hauptquartier eingetroffen sind, um die Verbindung zwischen der Seeresleitung und der Regierung wiederherzustellen, die durch den Rücktritt des Zaren abgebrochen war. Auf der Konferenz wurde über die Zaren abgehandelt, und die britischen Mächte zu beschließen, ein Kriegskabinet nach der britischen Muster zu bilden, dem der Kriegsminister, der Premierminister, der Minister des Auswärtigen, die Minister der Finanzen, Eisenbahnen und Landwirtschaft, ferner Kerenski angehören sollen. Die meisten von ihnen sind aufgefordert worden, sich ins Hauptquartier zu begeben.

Schweigtsfeier ferngehalten hätte und ihres Gatten Unwohlsein zum Vorwand benutzt hätte, wußte sie doch, daß dieser heftig wurde, sobald man ihn nach seinem Befinden fragte oder Zweifel in seine Gesundheit setzte. Der Arzt hatte ihr allerdings gesagt, daß ihr Gatte für noch jedem Dämonstörer hüten müsse, aber er vermochte so wenig über ihn wie sie.

So ließ sie ihn auch heute ruhig gewöhnen, als er schon vor der Trauung des jungen Paares einige Götter schmerzen Welnes hinunterstürzte. Außerdem war sie mit ihren ganzen Sinnen und Empfindungen bei ihrer eigenen maßlosen Qual.

Sie hörte kaum auf das, was ihr Prinz Herbert sagte, der sich sofort wieder zu ihr gesellt hatte und sie voll heißer Bewunderung betrachtete.

Auch heute sah Carrj sehr bleich aus — aber schöner denn je mit den schönsten Augen, die immer wieder verzerrt Ginters Blicke suchten. Prinz Herbert verfiel rettungslos ihrem Zauber — er konnte von diesem Tage an Carrj nicht wieder vergehen.

Dann fand die Trauung statt. Prinz Herbert führte Frau von Croner und sah während der Trauungszeremonien neben ihr. Und als am Altar das verbindende Wort zwischen dem Brautpaar gesprochen wurde, da vernahm er einen Seufzer, welcher ihm, nur wie ein Hauch über ihn, er sein Dr. Dr. Winkler zugestimmt hatte, er, daß sich seine Nachbarin wie in einem Schauer schüttelte und sah, daß sie ihre Zähne wie im Krampf aufeinanderbiss.

Belogot sah er sie an. Und er legte instinktiv, wie häufig, einen Moment seine Hand auf die ihre, die ihre Esselkette umflattert hatte. Da traf ihm ein Blick aus Carrys Augen, der ihn festam erschütterte.

Das Glend und der Zimmer eines verzerrten Lebens lag in diesem Blick.

Die Soldaten-Abkimmungen über die Fähigkeit der Offiziere.

WTB. Amsterdam, 3. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Plan für eine Veränderung der Befähigungskriterien der obersten Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer und tiefgreifender Veränderungen wird allgemein zugegeben. Viele Offiziere sind, nachdem die Mannschaften darüber abgemittelt hatten, entlassen worden. Die Gründe waren teils Unfähigkeit, teils reaktionäre Gesinnung, teils ihr deutscher Name.

Drohung gegen die Petersburger Revolutionskämpfer.

WTB. Amsterdam, 3. April. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus Petersburg vom 2. d. M. Die Petersburger Garnison hat bekannt gemacht, daß alle Soldaten und Offiziere, die nicht in bestimmter Frist ihren regelmäßigen Regimentsdienst wieder aufnehmen, als Parteiliebhaber des alten Regimes und als Unbesonnenen zu betrachten seien.

Die deutschen Staatsangehörigen in Rußland.

a. B. Stockholm, 3. April. Das russische Ministerium des Innern hat die Verfügung erlassen, daß alle abgewanderten Einbürgerungsverfahren gegen deutsche und österreichische Staatsangehörige sofort einzustellen sind und daß den Unterthanen schiedlicher Staaten keine Schwerkriegsdienste hinsichtlich ihrer Erwerbsfähigkeit bereitet werden dürfen. Alle kaiserlichen Gesetze, die sich gegen die schiedlichen Staatsangehörigen richten, sollen aufgehoben werden. Jede Abhandlung deutscher, österreichischer-ungarischer und bulgarischer Staatsangehöriger wird für die Folge streng bestraft.

Der frierende Jar.

a. B. Stockholm, 3. April. Der frühere Jar hat sich nach einer Meldung des „Rijetsch“ an den Kriegsminister mit der Eingabe gemeldet, ihn und seine franten Kinder durch ausreichende Kohlenversorgung gegen die Kälte schützen zu lassen. Der linke Fürst von Jaroslaw Selow war nämlich zwei Tage hintereinander ungeheiß gelitten, da die Dienerschaft das gesamte Brennmaterial mit fortgeschleppt hatte. Der Kriegsminister übermittelte das Schreiben des Jaren an das Ministerium des Innern, das dafür sorgte, daß dem frierenden Jaren mehrere Waggons Brennmaterial zugeführt wurden.

Der Eindruck der Kaiserreise in Rußland.

Deutschland soll konkrete Vorschläge machen!

a. B. Von der russischen Presse, 3. April. Die Kaiserreise wird in der russischen Presse oft auszugeweiht wieder gegeben und nur vereinzelt kommentiert. „Dien“ schreibt: „Das neue Rußland könne keinen befriedigenden Frieden eingehen. Rußland will Frieden schließen auf Grund des Status quo ante. Auch Rußland hat kein Interesse an einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands. Rußland wünscht ein friedliebendes Deutschland. Das Gerücht vom deutschen Militarismus muß sich erweisen, da es nur notschleunigst wirkt. Deutschland solle konkrete Friedensvorschläge machen!“ „Strama“ erklärt: „Das russische Volk lehnt jeden Eroberungskrieg ab, wird sich aber gegen fremde Angriffe, die die Würde, Ehre und den Bestand Rußlands verletzen, wehren. Das russische Volk nimmt von der Kaiserreise mit, daß Deutschland will, befristenden Kenntnis. Deutschland soll seinen Friedenswillen praktisch beweisen und konkrete Vorschläge machen. Rußland wünscht das Ende des Völkermordes, das russische Volk erhebt den allgemeinen Völkerrufen.“

Erklärungen des Justizministers Kerenski.

Sokol, 3. April. Aus Petersburg wird unter dem 2. berichtet: Justizminister Kerenski erklärte in einem Interview, daß die große Mehrheit des Volkes auf dem kommenden Reichstag sich unteilhaft für die Revolution ausgesprochen werde. Kerenski erklärte sich weiter als ein Anhänger der finnischen Nationalbewegung. Die Autonomie Finnlands werde ähnlich der Stellung der britischen Dominions sein. Kerenski gab an, daß das Frauenwahlrecht sowohl auf dem Lande als auch in der Stadt nicht ohne Widerspruch angenommen werden wird. Die ersten weiblichen Abgeordneten würden bald öffentlich auftreten.

stiffen, während ihre Augen über deren Kopf hinweg mit einem jammervollen Blick in die Gintert trafen.

Auch während der folgenden Fezer drängte ihr Carrj, die eine trampfahige Beiterkeit zur Schau zu tragen, wieder in die Nähe des Brautpaars, und sie überflutete mit Blicken und verzerrte immer wieder, sie müßten fröhlich sein und recht ruhig zusammenhalten. Und dabei blinnte sie Gintert immer wieder mit den jungen rigen fliehenden Augen an.

Auch Rita küßte sich unter Carrys Liebtongungen festam beflommen. So harmlos sie aus war, merkte sie doch, daß Carrj erregt und unruhig war. Und die Liebeswürdigkeit derselben schien ihr doch etwas so stark betont, um recht zu sein.

Über sie wurde von allen Seiten zu stark in Anspruch genommen, als daß sie lange hätte darüber nachdenken können.

Zwei Augenpaare flogen immer wieder prüfend und forschend zu Carrj hinüber — das Baron Visters und der Generalin. So viel als möglich ludten diese beiden, um das Glück des jungen Paares besorgten Menschen Carrj von dem Brautpaar abgulen, und sie wurden darin von Prinz Herbert unterstützt, der Carrj sehr in Anspruch nahm und sich eifrig mit ihr unterhielt. Instinktiv merkte der Prinz, daß Carrys zur Schau getragene Feiterkeit nicht aus dem Herzen kam, und sein Interesse für die schöne Frau vertiefte und verstärkte sich von Stunde zu Stunde.

Carrj küßte die warme Teilnahme des Prinzen wohl und in all ihrem Zimmer und ihrem Glend war ihr kein zerfließendes Bemühen um eine Person wie ein ganz leiser Trost, der es ihr möglich machte, Haltung zu bewahren.

So kam endlich die Stunde heran, da das Brautpaar aufbrechen mußte. Die Generalin führte Rita verstohlen hinaus in ihre Zimmer und wartete im Vorzimmer wie eine treue Schildwache, bis Rita umgeteilt war. Sie wußte selbst nicht, was sie fürchte, aber jedenfalls wollte sie verhindern, daß sich Carrj Croner noch einmal an Rita herandrängte.

Gintert hatte sich gleichfalls umgeteilt, und als er nun im Keilgang durch die große Halle ging, um Rita in ihrem Zimmer abzuholen, stand plötzlich Carrj vor ihm und sperre ihm den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Wahler.

55 Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Herbert kam an diesem Abend zum erstenmal wieder mit Carrj von Croner in Berührung. Er durfte sie zu Tisch führen und widmete sich ihr mit besonderer Aufmerksamkeit. Franz von Croner war sehr eitel und stolz auf diese Auszeichnung seiner Gemahlin. Er sah sehr wohl, daß Prinz Herbert seine Augen kaum von der deponierten schönen Frau lassen konnte, aber das war ihm gerade recht. Von einem Feindes beneidet zu sein um seine schöne Frau — das war so recht nach seinem Gult.

In all dem Getreibe gab es kaum eine ruhige stille Stunde für das Brautpaar. Rita kam kaum zur Befinnung. Aber sie war eine ruhige liebliche Braut. Darüber waren sie alle einig, als sie am Hochzeitsmorgen an der Seite ihres Verlobten erschienen, in einer herrlichen Brauttoilette, von duftigen Blüten überzerrt.

Carrys Augen brannten wie in daß und Reid auf der höchsten Erregung. Und doch war sie selbst so viel schöner als Rita, trotz ihres etwas bleichen Gesichtes.

Sie trug eine mädchenhaft schöne und lockbare Toilette, und Franz von Croner konnte befristigt konstataren, daß seine Frau die schönste nicht sehr zurüchden. Seit seiner Rückkehr von Berlin litt er oft an Unbehelit und Schwindel-empfinden, und erst heute morgen, kurz vor der Abfahrt von zu Hause, hatte er wieder einen solchen Anfall gehabt, härter als zuvor. Er hatte es jedoch seiner Gattin verheimlicht, weil er fürchtete, sie würde dann der Hochzeitsfeier mit ihm fernbleiben wollen. Da er sich von dieser Hochzeitsfeier verzeheliche Gemüße verriech, hätte ihm das nicht gepaßt. Nachdem der Anfall vorüber war, küßte er sich auch wieder leidlich wohl.

Er war sehr noch leichter als sonst aufbrausend und heftig und ließ sich oft zu brutalen Ausfällen gegen seine Frau hinreißen. Vor diesen Ausfällen fürchtete sich Carrj geradezu und vermied es, in irgend einer Weise ihm entgegenzutreten. Auf der Fahrt nach Salzburg hatte sie ihm sehr wohl anemert, daß er sich nicht wohl fühlte. So gern sie sich nun auch dem

